

šWir waren nicht mehr in Frankreich, unmöglich. Wir waren im Irak oder Syrienō

Die Amokfahrt des Attentäters von Nizza traf eine festlich-patriotische Gemeinschaft aller Abstammungen und Konfessionen / Der Täter war wegen Diebstahls und Gewaltanwendung vorbestraft, war aber den Behörden nie als Islamist aufgefallen / Die bürgerliche Opposition übt sich in hilflos wirkender Kritik am Sicherheitskurs der SP-Staatsspitze / Präsident Holland verlängert Ausnahmezustand und will eine Reservisten-Truppe aus pensionierten Gendarmen und freiwilligen Zivilisten zum Grenzschutz beordern / Frankreich verstärkt Luftschläge gegen den šIslamischen Staatō.

AUS PARIS
DANNY LEDER

šWir waren noch paar Freunde und wollten nach dem Feuerwerk ein Eis essen gehenō, erzählt Karim, ein junger Mann: š Da ich habe den Laster auf uns zurollen gesehen. Zuerst dachte ich, der kommt die Metall-Barrieren einsammeln. Dann wurde er immer schneller, die Leute haben geschrien, sind auseinandergestoben und gestürzt, links und rechts sind Menschen am Boden gelegen. Wir waren nicht mehr in Frankreich, unmöglich. Wir waren im Irak oder Syrien. Ich habe mir einen Knöchel verstaucht, und bin trotzdem kilometerweit weggelaufen.ō Ein anderer Überlebender, Taoufik, sagt: šIch wurde in die Luft geschleudert, habe mich trotzdem aufgerappelt. Aber ich konnte den Leuten rund herum nicht helfen, ich sah ein Baby aus dem Mund bluten und sterben.ō Sein Freund, Brahim, ergänzt: šDer Terror hat uns eingeholt. Ich werde diese Bilder nie mehr los.ō

Karim, Taoufik, Brahim ó am Morgen nach der Amokfahrt von Nizza, bei der, nach vorläufigem Stand, 84 Personen zu Tode gewälzt und 18 schwer verletzt wurden, sah man auf Frankreichs Dauer-Nachrichtensendern öfter als die Auftritte der Spitzenpolitiker die Berichte geschockter Augenzeugen. Und diese trugen vielfach arabische Namen, so als wollten die TV-Reporter den Eindruck quasi ausgleichen, den die Information hinterließ, dass es sich bei dem Amokfahrer um einen 31 jährigen Tunesier, Mohammed Lahouaiej-Bouhlel, handelte, der in Nizza legal ansässig war. So als wollte man die Gefahr jener šethnischen Zusammenstößeō bannen, die der Chef des französischen Inlands-Geheimdiensts, Patrick Calvar, erst vor wenigen Tagen bei einer parlamentarischen Tagung, für den Fall weiterer Massentötungen durch Islamisten prophezeit hatte.

Und doch stand keine Absicht im Spiel, als in den TV-Reportagen aus Nizza etliche überlebende Franko-Maghrebiner zu sehen waren. Es war einfach das Spiegelbild der Realität: unter den tausenden, die sich in entspannter, ausgelassener Stimmung, oft ganze Familien, am Abend des französischen Nationalfeiertags auf der Strandpromenade von Nizza versammelt hatten, um das Feuerwerk zu bestaunen, befanden sich zahllose Franzosen maghrebischer Abstammung.

Es war wohl auch dieses natürlich gewachsene, festlich-patriotische Zusammenrücken des volkstümlichen Frankreichs aller Konfessionen und Herkünfte, das schon während der Fußball-Euro so deutlich rund um Frankreichs Fußballteam zu Tage getreten war, das der Amokfahrer im Visier hatte. Über Mohammed Lahouaiej-Bouhlel war bis Freitag-Vorabend bekannt geworden, dass er in Nizza ansässig war, dass er als Lieferwagenfahrer arbeitete, dass er es mit den muslimischen Glaubensregeln nicht sehr genau nahm, dass er vorbestraft war wegen Diebstahls unter Gewaltanwendung (letzte Verurteilung im März 2016 zu sechs Monaten Haft bedingt), wegen eines Raufhändels im Zuge eines Verkehrszusammenstoß und wegen Tötlichkeiten gegen seine Ex-Frau (er ist Familienvater). Aber als Islamist war er nie eingestuft worden und folglich gehörte er auch nicht zu den rund 13.000 Personen, die von Frankreichs Behörden als potentiell gefährlich für die innere Sicherheit eingestuft und im Prinzip von der Polizei observiert werden.

Deswegen mutet auch die innenpolitische Polemik seltsam hilflos an, die nach dem Massaker in Frankreich entbrannte. So erklärte Ex-Premier Alain Juppé, der als aussichtsreichster bürgerlicher Kandidat für die Präsidentenwahlen 2017 gilt: „Wenn alle Mittel eingesetzt worden wären, hätte dieser Anschlag nicht stattgefunden.“ Aber über diese Mittel gibt es kaum klare Angaben seitens der Opposition. Die Überwachung der 13.000 vorgemerkten radikalen Islamisten sei mangelhaft, heißt es, aber das liegt wohl auch daran, dass eine komplette Rund-um-die-Uhr-Beschattung einer derartigen Menge die Kapazitäten der französischen Sicherheitskräfte übersteigt.

Der örtliche Regionalpräsident, der konservative Spitzenpolitiker Christian Estrosi, erklärte er sei „wütend“ darüber, dass der Amokfahrer auf die „Promenade des Anglais“ vordringen konnte, obwohl diese als am 14. Juli als abgeriegelte Zone galt. Versagte die Polizei-Überwachung? Jedenfalls konnte der Lastzug zwei Kilometer lang ungehindert durch die Sperrzone fahren, obwohl er von Anfang an, Bäume und Straßenschilder niederriss. Allerdings brachten ihn dann auch nach verhältnismäßig kurzer Zeit (angeblich sogar nur eine Minute Fahrtzeit) Polizisten zum Stillstand und erschossen ihn bei einem kurzen Feuergefecht, der Attentäter hatte einen Revolver bei sich und bisher unerklärt – Imitationen von zwei Sturmgewehren und Handgranaten.

Vor allem aber wirft die bürgerliche Opposition der sozialistischen Staatsspitze vor, ihre Politik leide unter Ungereimtheit. Das stützt sich darauf, dass Präsident Francois Hollande erst am Vortag des Anschlags, in seinem TV-Interview zum Nationalfeiertag, erklärt hatte, er werde den Ausnahmezustand Ende Juli beenden. Dieser Ausnahmezustand war nach den Massakern der Dschihadisten in Paris vom November verhängt worden und hatte den Polizisten zusätzliche Durchgriffsrechte gegenüber Terrorverdächtigen verschafft. Nun erklärte Hollande, noch in der Nacht nach dem Anschlag von Nizza, der Ausnahmezustand werde bis Oktober verlängert.

In seiner nächtlichen Ansprache rief der Staatschef zu nationaler Geschlossenheit gegen den „islamistischen Terrorismus“ auf und kündigte weitere Maßnahmen an: die so genannte Operation „Sentinelle“ (Wache), die 10.000 Militärs für den permanenten Schutz ziviler Einrichtungen mobilisiert und ursprünglich reduziert werden sollte, wird weitergeführt. Außerdem soll jetzt auch auf die „operationelle militärische Reserve“ bei der Kontrolle der Landesgrenzen zum Einsatz kommen: diese Reserve-Truppe, die bis zu 40.000 Mann aufgestockt werden kann, besteht aus pensionierten Polizisten, Gendarmen und Freiwilligen zwischen 17 und 35 Jahren. Und schließlich werde Frankreich seine Luftschläge und seine

militärische Beratertätigkeit gegen den Islamischen Staat im Irak und Syrien weiter intensivieren ó aber das hatte Hollande bereits am 14.Juli versprochen.